

Curt von Knobelsdorff

Er wurde als einziger Sohn eines preußischen Offiziers in Berlin geboren, 1839. Seine Laufbahn schien ihm in die Wiege gelegt: Ein preußischer Offizier sollte er werden, genau wie der Vater. Der starb, als er gerade mal neun Jahre alt war: Curt von Knobelsdorff. Der Elfjährige wurde in die Kadettenanstalt nach Potsdam geschickt. Ein sensibles Kind, hingezogen zum Schönen, zur Musik, zur Kunst. Aber wer fragte danach, wo es eine Familientradition fortzusetzen galt, das Andenken des toten Vaters in Ehren gehalten werden sollte. Das Kind war von Heimweh geplagt, es litt unter dem militärischen Drill. Der Jugendliche Curt von Knobelsdorff fand einen Ausweg, eine Flucht, für Stunden wenigstens, aus der deprimierenden Wirklichkeit: Den Alkohol. Da konnte er fliegen, da war er frei, da versank alles Widrige in einem gnädigen Nebel. Und schließlich muss ein richtiger Mann trinken können, etwas vertragen und dann auch mal lustig sein. Nicht zu trinken galt als unkameradschaftlich, Abstinenz vom Alkohol als überspannt, ja gesundheitsschädlich. Curt von Knobelsdorff war in dieser Hinsicht über jeden Verdacht erhaben. Als junger Leutnant wurde er Kasinodirektor, richtete alle Feste und Feiern der Garnison aus. Dass der lustige Leutnant gequält wurde von einem Gefühl der inneren Leere und Sinnlosigkeit ahnte vielleicht nur seine Frau. Mit ihr zusammen fasste er auf einer christlichen Freizeit den Entschluss, keinen Alkohol mehr zu trinken. Und wurde vom geballten Misstrauen seiner Kameraden und Vorgesetzten getroffen, nach Königsberg strafversetzt. Also doch wieder trinken, in der Illusion, die Sucht kontrollieren zu können. 15 Jahre lang gelang es Knobelsdorff, zu verbergen, dass längst nicht mehr er Herr seines Lebens war, dass der Alkohol die Kontrolle übernommen hatte. Bis zum 9. Juli 1887. Da schleppte sich Curt von Knobelsdorff nach einem totalen Zusammenbruch ins Militärlazarett in Breslau. Und kapitulierte endlich. Kapitulierte vor den guten Vorsätzen, kontrolliert zu trinken. Kapitulierte vor der unlösbaren Aufgabe, die Erwartungen seiner Umwelt und die Sucht unter einen Hut zu bekommen. Kapitulierte vor dem Alkohol, vor seinem Lebensentwurf, vor seiner Karriere beim Militär. Noch aus dem Lazarett schrieb er nach Bern ans Blaue Kreuz: Ich will tätiges Mitglied werden. Beim Blauen Kreuz, einem christlichen Zusammenschluss zur Trinkerrettung, wie es damals hieß. Das Blaue Kreuz setzte sich hinweg über die Konventionen, die ein Leben in der Gesellschaft ohne den Konsum von Alkohol nicht vorsahen. Rief auf zur totalen Enthaltensamkeit und verwies dabei auf Jesus. Auf Gottes Liebe, die die Kraft zu diesem Schritt gibt.

Curt von Knobelsdorff verließ das Militär, ließ sich zum christlichen Missionar ausbilden und reiste fortan als Botschafter der Liebe Gottes und der Alkoholabstinenz durch Deutschland. Er füllte mit seinen Reden Kirchen und Kasernen, er baute die Blaukreuz-Arbeit in Berlin auf, und die Menschen kamen. Egal ob reich oder arm, gebildet oder ungebildet – der Alkohol, die Sucht zerstörte und zerstört das Leben von Menschen, von Familien.

Heute hat sich die Einsicht von Pionieren wie Curt von Knobelsdorff einigermaßen herumgesprochen. Für einen alkoholkranken Menschen kann es kein kontrolliertes Trinken geben. Nichts geändert hat sich am augenzwinkernden „Na, ein Schlückchen auf die Gesundheit, das kann doch nicht schaden“ auf der Familienfeier. Gnadenlos spöttisch die Blicke auf dem Büroflur, wenn der Kollege immer wieder das Glas

Sekt bei der Geburtstagsrunde ablehnt. Außenseiter wie vor 150 Jahren viele Jugendliche, die nicht mitmachen beim Kampftrinken.

Woher nahm Curt von Knobelsdorff seine Energie zum Aufhören und für sein neues Leben als Evangelist des Blauen Kreuzes? Kein Mensch ist verloren, das war seine Überzeugung. Sie war ihm zugewachsen, als er selbst am allerverlorensten war. Gott gibt keins seiner geliebten Kinder verloren, und deshalb war Curt von Knobelsdorff auch nicht bereit, es zu tun.

Am 24. Januar 1904, eine Woche vor seinem 65. Geburtstag, ist er gestorben. Im Vertrauen auf Gott, der ihn aus dem Abgrund geholt hatte.